


Die Menschliche Schiffahrt Auf dem unruhigen Mittel-Meere der Zeit nach dem in der gefährlichen Meer-Enge der Sterblichkeit gelegenen Hafen der stillen Todten-Gruft, Und dann Die bey anbrechendem Frühlinge der zukünfftigen Welt gewiß erfolgende Ausfahrt in den grossen Oceanum Der unendlichen Ewigkeit ... : Nebst angehengten Regeln: Wie sich ein Christ bey dieser weiten und beschwerlichen Reise klüglich zu verhalten hat

[S. l.], 1746

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838016812>

Druck Freier  Zugang





III
28 1/2

Inyl m-3828



In - 3828^l

Die
Menschliche
Schiffahrt

Auf dem unruhigen Mittel-Meere
der Zeit nach dem in der gefährlichen
Meer-Enge der Sterblichkeit
gelegenen Hafen der stillen Todten-Gruft,
Und dann

Die bey anbrechendem Frühlinge der zu-
künfftigen Welt gewiß erfolgende Ausfahrt
in den grossen Oceanum

Der unendlichen Ewigkeit,

Theils zu

Denen glückseligen Inseln der himmlis-
chen Herrlichkeit,

Theils auch zu

Den ewig-rauchenden Feuer-Bergen
auf der wüsten Insel

Des höllischen Eiß-Landes,

Nebst

angehengten Regeln:

Wie sich ein Christ bey dieser weiten und beschwer-
lichen Reise klüglich zu verhalten hat.

Gedruckt im Jahr 1746.

Ln - 3828^{b.}

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page]

[Handwritten signature or mark]



1.
Auf ihr irrenden Gedancken,
Die gleich einem schwachen Kahn
In den Sorgen-Wellen wancken,
Schifft am Todes-Ufer an,
Denn hieher muß, was die Welt
Jetzt Lebendigs in sich hält,
In der Zeit von hundert Jahren
Einst, mit vollen Seegeln fahren.

2.
Sterblicher, hier kanst du fassen
Daß die kurze Lebens Frist,
Ja dein ganzes Thun und Lassen
Einer Schiffahrt ähnlich ist,
Welche stets pflegt fort zu gehn,
Weil die Athem-Binde wehn,
Und die Füße nebst den Händen
Noch das Steuer-Ruder wenden.

3.
Den Begriff von allen Zeiten
Pfleget das Mittelländische Meer
Gleichniß-welche anzudeuten,
Das von Unglück selten leer;

Unser Lebens-Quell ergoß
Sich erst aus der Mutter Schooß,
Wie die Bäche aus der Erden,
Ehe sie zu Strömen werden.

4.

Sien nach dem Meer die Flüsse,
Als zu ihrem Ursprung hin,
So will durch verborgne Schlüsse
Aller Dinge Meisterin,
Das Verhängniß nach und nach
Unsrer Jahre schmalen Bach
Doch nicht sonder Müh und Rauschen
Mit dem Meer der Zeit vertauschen.

5.

Dieses Meer hegt alle Stunden
Ebb und Fluth in seinem Schooß,
Wenn die erste kaum verschwunden,
Ist die andre wieder groß,
Denn es pflegt die eitle Welt,
Wie der wohlbekante Belt,
Durch das Fallen und das Steigen
Ihren Unbestand zu zeigen.

6.

Ser muß man als Slave fröhnen,
Und sich schmiegen wie ein Wurm,
Unter Syrten und Sirenen,
Klippen, Wirbel, Streit und Sturm,
Wenn das Wetter noch so schön,
Muß man doch in Arbeit stehn,

Da

Da schwebt man in tausend Sorgen
Von dem Abend bis an Morgen.

7.

Nur sitzt keiner nicht in Rosen,
Selbst der weise Salomon
Sas mit unter den Matrosen,
Und sein hoher Königs-Thron
War die goldne Ruder-Banc
Darauf muß er Lebenslang
Gleichsam angeschmiedet sitzen,
Und in Reichs-Geschäften schwitzen.

8.

Deine schwache Leibes-Höhle
Ist das Schiff, dem selbst die Braut
Deiner GOTT verlobten Seele
Noch und theuer anvertraut,
Diese fährt in jene Welt,
Wo der König Hoffstatt hält,
Der sie, eh du noch geböhren,
Schon zum Eigenthum erköhren.

9.

Scheint dein Schiff gleich still zu stehen,
Pfleget es dennoch unvermerckt
Mit dem Strohme fort zu gehen,
Welcher täglich sich verstärckt,
Und im grossen Ocean,
Nicht allein den kleinsten Rahn,
Sondern auch, weil hier nichts bleibet,
Selbst die Orlogs-Schiffe treibet.

X 3

10.

10.
Schiffe leiden vielmahl Schaden,
Wenn die Würmer sie durchwühlt,
So hat auch der Mensch schon Maden,
Weil er noch das Leben fühlt,
Laß die Aerzte in der Noth
Deines Leibes schwachen Boot
Nach der Kunst aufs beste flicken;
Es geht endlich doch in Stücken.

11.
Denn in deinen alten Tagen
Wird es aller Orten lech,
Und die Schicksals-Winde jagen,
Es gleich einem Vogel weg,
Keine Macht hält dessen Lauf
Auffer Gottes Allmacht auf,
Und der Ausspruch bleibet feste:
Wir sind alle fremde Gäste.

12.
Bey der größten Meeres-Stille
Ist ein Sturm nicht allzu weit,
Hast du alles gleich die Fülle,
Wird dein Gut doch bald zerstreut,
Denn das wandelbare Glück
Währet kaum einen Augenblick,
Und du läst meist nach dem Sterben
Hinter dir verlassne Erben.

13.
Viele Stunden und Minuten,
Und so oft der Puls sich regt,

Ist die Heimfahrt zu vermuthen,
Wenn es Gott dir auferlegt;
Führt ein ungestümmer Nord
Dich gewaltsam in den Ort,
Ehe du dich recht kanst fassen,
Dieses Welt- Meer zu verlassen.

14.

Mancher schiffet nur wenig Stunden,
Da er als ein kleines Kind,
Das noch nicht viel Noth empfunden,
Schon den sichern Hafen findet,
Da ein anderer mit Verdruss
Sich im Unglück quälen muß,
Bis er erst nach späten Jahren,
Lebens-müde heim kan fahren.

15.

Jemand kan den Lauff nicht wissen,
Wo ein Schiff vorüber fuhr,
Weil die Wellen bald verschleffen,
Und zugleich des Schiffes Spur:
Also wird der Nahmens-Ruhm
Ben dem späten Alterthum,
Ob man noch so hoch geseffen,
Nach dem Tode bald vergessen.

16.

Wenn du lauffst zulezt zum Canten,
So der blasse Tod bewacht,
Und wirfst von den Anverwandten
In den stillen Port gebracht,

14

Dort

Dort an jener engen Bahn,
Wo wir in den Ocean,
Den kein Sterblicher begriffen,
Aus dem Mittel-Meere schiffen.

17.

Ich erblicke schon von weiten
Jene unergründte See
Der unentbahrn Ewigkeiten,
Wo ein stetes Wohl und Weh
Allen Menschen auf der Welt
Zur Belohnung ist bestellt;
Ach! wenn jeder doch bedächte,
Daß er da bestehen möchte.

18.

E hat die Vernunft vergebens
Hier den Bleywurff eingesenckt
Ob sie gleich Zeit ihres Lebens
Dies Geheimniß wohl bedenckt,
Denn die Tiefe und die Höh
Dieser ungeheuren See
Kan kein Sterblicher ergründen,
Noch desselben Breite finden.

19.

Merck o Mensch doch Syrachs Lehre:
Wie ein einzig Körnlein Sand
Begen allen Sand am Meere,
Wie ein Tropffen in der Hand
Begen alles Wasser ist,
Das im grossen Welt-Meer fließt,

So

So sind unsre Lebens-Zeiten
Gegens Meer der Ewigkeiten.

20.

Selbst der Gottheit höchstes Wesen
Hat in diesem Meer den Sitz,
Dazu niemand kommt, erlesen,
Aller Rechenmeister Witz,
Muß beschämt den Kürzern ziehn,
Ja den grossen Augustin
Hat ein kleines Kind vor diesen
An dem Ufer überwiesen.

21.

Ich bewundere die Länge
Und die Breite dieses Meers,
Aber auch zugleich die Menge
Jenes ungezählten Heers,
Das in diesem Umschwartz wohnt,
Wo ein jeder wird belohnt,
Nach den Wercken vorger Zeiten,
Die ihn bis an Port begleiten.

22.

Dieser j:zt-gemeldte Haafen
Ist die kühle Todten-Grufft
So die abgemattten Slaven
Von den Ruder-Bäncken rufft,
Hier schliest die gewünschte Ruh
Best genug die Ausfahrt zu,
Bis die kurzen Ruhe-Stunden
Nebst dem Meer der Zeit verschwunden.

X 5

23.

23.

Er ist wohl recht aufgehoben,
Der an diese Risten schiffet,
Denn wenn Wind und Wetter toben,
Tröstet ihn die Überschrift:
Alles Unglück muß hier fort,
Und bey diesen Friedens-Port
Seine stolze Wellen legen,
Ja hier darff kein Feind sich regen.

24.

Alles Ansehn der Persohnen
Wird auch ganz beyseits gesetzt,
Denn der Tod pflegt nichts zu schonen,
Ob mans noch so werth geschätzt,
Ungestalt, schön, arm und reich,
Hoch und niedrig sind hier gleich,
Gelbe wie auch graue Haare
Sehn zugleich in einem Paare.

25.

Einer alte Patriarche
Bracht es fast auf tausend Jahr,
Und der Noa in der Arche
Kam beglückt aus der Gefahr,
Als vorher das Erden-Rund
Überall im Wasser stund,
Bis des Todes Sünd-Fluth kommen,
Die sie beyde weggenommen.

26.

Die erschrecklichsten Tyrannen,
Die wie Fluthen sich gethürmt

Und

Und die Teuffel wolten bannen,
Ja den Himmel selbst bestürmt,
Die den Capern gleich verhaßt,
Sind durch ihrer Waffen Last,
Wie dort Pharao, ertruncken,
Und ins rothe Meer versuncken.

27.

S War die Tugendhaften Fürsten,
Die nach ihrer Länder Ruh,
Nicht nach Mord und Blute dürsten,
Lauffen gleichfalls mit herzu;
Doch sie sind den Flotten gleich
Welche in ein fremdes Reich
Glücklich nach unschätzbarn Waaren
Voller Freud und Hoffnung fahren.

28.

S A die allerstärcksten Riesen
Müssen mit Gewalt herein,
Das hat Goliath bewiesen,
Dessen Lebens-Schiff ein Stein
Aus der Bach in Stücken brach,
So daß er mit Weh und Ach
Jämmerlich und wider Hoffen
In dem eignen Blut ersoffen.

29.

H Elena, der Preiß der Damen,
Und ihr Paris, die erfreut
Ubers Meer nach Trojam kamen,
Die erfuhren nach der Zeit,

Daß

Daß die Schönheit wie ein Traum,
Und ein dünner Meeres Schaum,
Mit der Nacht und mit dem Winde
In ein leeres Nichts verschwinde.

30.

Hat Columbus gleich die Küsten
Von America erreicht,
Und den Europäer Christen
Eine neue Welt gezeigt,
Dennoch lieff sein Lebens-Rahn
In des Todes Haafen an,
Wo Vesputius sein Leben
Auch nach diesem aufgegeben.

31.

Alle Wissenschaft und Künfte
Jagd der raue Todes-Nord
Als wie Nebel, Dampff und Dünste,
Und wie leichte Stoppeln fort,
Plato, Aristoteles,
Seneca und Socrates,
Musten endlich doch mit Schanden
An dem rauhen Ufer stranden.

32.

Alhier werden theure Pasten
Nur vor schlechten Roth geacht,
Faule Ruder, morsche Masten,
In den Haafen eingebracht,
Diese haben die Gestalt,
Wie ein abgestorbner Wald,

Bt3

Bis zu den vertweesten Knochen,
Stehet auf! einst wird gesprochen.

33.

Nur die Himmels-Brant der Seelen
Wiltu den jetzt gemeldten Port
Nicht zu ihrer Ruhe wehlen,
Sondern seegelt weiter fort
In das neue Engel-Land,
Wohin durch der Engel Hand
Sie der HERR der Herrlichkeiten
Läßt zur sichern Ruh begleiten.

34.

Aber die mit ihren Leibern
Allzu kühn herum geschwebt;
Und selbst mit den Seelen-Räubern
Hier in Alltanz gelebt,
Werden aus dem Meer der Zeit
Nicht von Engeln weg begleitet;
Sondern die verdammten Geister
Bleiben leyder! ihre Meister.

35.

Denn der Pafz ist sehr gefährlich;
Weil es tausend Capers giebt,
Das zeigt die Erfahrung klärllich,
Wer nun die Gefahr geliebt;
Der kommt in die Slaverey,
Und wird niemahls daraus frey
Ja er muß in letzten Tagen
Noch ein schwehrer Urtheil tragen.

36.

Wenn mit Jauchzen Freud und Won-
ne

Nach verflossner Todes-Nacht
Jene Feuer-See, die Sonne,
Einst den letzten Morgen macht,
Wenn der Lebz der Ewigkeit
Alles wiederum verneut,
So eröffnet sich der Haafen,
Wo die ganze Welt geschlafen.

Wie beyhm Schall der Sturm-Posau-
nen

Jericho dort nicht bestund:
Also stürzt auch mit Erstaunen
Diese Bestung in den Grund,
Denn der letzte Donner schmeißt,
Wenn es Gottes Allmacht heißt,
Selbst das Bollwerck dunkler Gräfte
Gleich den Minen in die Lüfte.

Strauf wird die Seele wieder
In des Leibes Schiff gebracht,
Und der erste Bau der Glieder
Augenblicklich ganz gemacht,
Auch mit solcher Krafft begabt,
Die sie nie zuvor gehabt,
Denn sie können nicht verderben,
Noch in Ewigkeit ersterven.

Bey dem Anbruch dieses Benzen
 Kommt die höchste Majestät
 In ganz Wunder-vollen Glänzen,
 Um das endliche Decret,
 Als ein grosser Admiral,
 In den lichten Wolcken-Saal,
 Allen Schiffenden zu sprechen,
 Und an Feinden sich zu rächen.

Aledann wird im engen Meere
 Mit dem Aufbruch nicht verweilt;
 Und die ungeheuren Heere
 In zwey Flotten abgetheilt,
 Durch der Engel Feld-Geschrey
 Wie man Unkraut, Staub und Spreu
 Von dem reinen Weizen trennet,
 Diesen sammlet, jens verbrennet.

Eine Flotte geht zur Rechten
 Voller Pracht, Glanz, Licht und
 Schein,
 Welches einzig die Gerechten
 Und die Auserwählten seyn;
 Doch die allergrösste Schaar,
 So stets ungehorsam war,
 Wendet auf desselben Wincken
 Sich Erstaunens-voll zur Linken.

Alle Mahanaim stehen
 Als Conveyers schon bereit,
 Mit den Frommen fort zu gehen
 In das Meer der Ewigkeit,
 Führen sie darauf geschwind,
 Gleich den sanfften Westentwind,
 Zu den höchst beglückten Inseln,
 Wo kein Weinen, Flehn noch Winseln.

In den Anmuths-vollen Auen,
 So der Baum des Lebens ziert,
 Ist kein Wechsel nicht zu schauen,
 Keine Nacht wird hier gespürt,
 Weil die goldne Zion-Stadt
 Gott zur Sonn und Tempel hat,
 Wo die Wollust sonder Kräncken
 Uns gleich einen Strohm wird träncken.

Der ist weder Frost noch Hitze,
 Sondern ein beständger Man,
 Ohne Donner, Sturm und Blitze,
 Angst, Gefahr und Rauberey,
 Denn hier wächst das Zuckerrohr
 Süßes Frostes hoch empor,
 Und in diesem Himmels-Gosen
 Geht man, stets auf Zucker-Rosen.

WAn rühmt die Canarie Inseln,
Doch diß Paradies weit mehr,
 Weil es selbst Apelles Pinseln
 Abzuschildern viel zu schwer;
 Denn was Paulus einst entzückt,
 Und im Geiste nur erblickt,
 Kan mit Worten noch Geberden
 Nicht genug entdeckt werden.

Nur, kein Auge hats gesehen,
 Auch kein sterblich Ohr gehört,
 Was dereinsten soll geschehen,
 Denen, die Gott recht verehrt,
 Über alles hoch geliebt,
 Und nie wissentlich betrübt:
 Ja kein Herze hats vernommen,
 Was bereitet denen Frommen.

Aber die zur linken Seiten,
 Weil sie ihr befohlnes Amt
 Nicht gethan im Meer der Zeiten,
 Müssen alle insgesamt
 Von des strengen Richters Stuhl
 Nach dem Pech- und Schwefel Pfuhl
 Nebst den schwarzen Geister-Schaaren
 In das wüste Eis-Land fahren.

Dieses stellet uns die Hölle
 Hier schon als ein Sinnbild vor;

XX

Dort

Dort hat Hecla seine Stelle,
Als der Höllen offnes Thor,
So mit Eis und Schnee bestreut,
Und nicht minder Flammen spent:
Also wird in diesen Gründen
Sich so Kält als Hitze finden.

49.

Hier herrscht in den trüben Wellen
Stets des Leviathans Macht,
Der mit seinen Mord-Gesellen
Die Verdammten nur verlacht,
Bald schluckt er sie grimmig ein,
Bald pflegt er sie auszuspenn;
Doch vermag er im Verschlingen
Sie nicht gänzlich umzubringen.

50.

Es wird Heclens Feuer-Hügel
Durch den Dampff und Schwefel-
Dufft,
Gleichfalls als ein rechter Spiegel
Der vermaledenten Grufft;
Denn es wird der Rauch der Quaal
Über diesen Marter-Saal
Gottes Enfer anzuzeigen,
Ewig in die Höhe steigen.

51.

Millionen Ungeheuer
Von erschröcklicher Gestalt
Haben in dem höllschen Feuer
Ihren steten Aufenthalt,

Es

Es verzehret die Schlangen-Brut
Der Verfluchten Marck und Blut,
Löwen, Panther, Drachen, Eulen,
Hört man hier entsetzlich heulen,

52.

In Verdammter fällt den andern,
Wie ein Bär und Tiger an,
Weil gleich denen Salamandern
Keiner nicht ersterben kan;
Denn des Lucifers Gesang
Wird den Teuffeln auch zu lang:
Brennt und sterbt ihr Höllenbrände
Sonder Rettung, sonder Ende.

53.

Dieses Schrecken-volle Brüllen
Wird viel hundert tausend Jahr
Der Verdammten Ohren füllen
Ja es wird auch diese Schaar
Unter Satans Tyrannen
Mit dem ärgsten Mord-Geschrey
Sich und selbst den Gott verfluchen,
Und umsonst zu sterben suchen.

54.

Wenn diß alles nun vollendet,
Und die beyden Flotten schon
An bestimmten Ort gelandet,
Wird der helle Wolcken-Thron
In das erste Nichts verkehrt,
Und der Himmels-König fährt,

)) (2

Mit

Mit den Auserwehlten Ehren
Zu der Residenz der Ehren.

55.

Sterblicher gebeut den Sinnen
Hier ein wenig Stillestand,
Denkst du anders zu gewinnen
Jenes hochgelobte Land;
Mercke nur die Regeln wohl,
Wie man glücklich schiffen soll,
Fern auch fleißig solches üben,
Was hier kürzlich vorgeschrieben.

56.

Laß die rauhen Felsen-Höhen
Deiner letzten Todes-Wein,
Die um diesen Hafen stehen,
Dir gar nicht erschrecklich seyn,
Denn die Durchfahrt währt nicht lang
Und ist nur ein Übergang,
Wenn die Einfahrt überstanden,
Stößt kein Sturm dir mehr zu Handen.

57.

Doch weil vieler Klippen wegen
Dieser Port der Sterblichkeit
Sehr gefährlich ist gelegen,
So verschmäh die Sicherheit,
Mache dir den rauhen Strand
Schon im Geist vorher bekannt,
Sonsten kanst du leicht beim Scheiden
Selbst im Hafen Schiffbruch leiden.

58.

58.

Dasen starcke Hoffarts. Winde
 Allzusehr die Seegel auf,
 Wende selbige geschwinde
 Mitten in dem schnellsten Lauff;
 Denn wer gar zu groß sich macht,
 Und nur seinen Ruhm und Pracht
 Täglich suchet zu erweitern,
 Pflegt am ersten zu zerscheitern.

59.

Darum laß die Seegel streichen,
 Wenn du etwan Särge siehst,
 Und bißweilen deines gleichen
 Zu begleiten dich bemühst;
 Denn der kleine Unterscheid
 Ist nur eines Fingers breit,
 Zwischen dir und diesem Brette,
 Und der dunklen Grabes. Stätte.

60.

Darum must du dich in Zeiten
 Zu der Ausfahrt in das Meer
 Der Unendlichkeit bereiten,
 Sieh dem Steuer. Mann Gehör
 Laß auf Jesu Wind und Wort
 Dich an einem jeden Ort
 Frey von wissentlichen Sünden
 Wachsam, treu und emsig finden.

61.

Warte nicht biß deine Haare
 Des verhaßten Alters Schnee

)) ()

Ubers

Überdeckt, denn die Baare
Dient auch Jungen zur Galee,
Darauf sich der Schiff-Patron,
Sonder Ansehn der Person,
Wenn so Mast als Ruder springen,
Läßt ans stille Ufer bringen.

62.

Macht die Fleisch und Blut zu schaffen,
Plagt dich deiner Sündens
Schwarm;

So ergreiff des Geistes Waffen,
Jesus stärket deinen Arm,
Der an unser aller statt
Sünd und Schuld gebüßet hat,
Der wird dir auf allen Seiten
Heldenmäßig helfen streiten.

63.

Spent der schwarze Höllen-Rachen,
Dampf und Feuer, Ußch und Grauß,
Wie Vesuvius mit Krachen,
Und wie Aetna auf dich aus,
Daß der tieffe Abgrund bebt,
Und manch Schiff ins Meer vergräbt,
Laß den Steuer-Mann nur walten,
Seine Hand wird dich erhalten.

64.

Will ein Raub-Schiff dich bezwingen,
Setzt dir Leviathan zu,
Und will dich mit Macht verschlingen,
Nur getrost! Gott schafft die Ruh,

Der

Der im grösten Krieg und Streit
Deinem Feind die Spitze beut,
Dieser wird schon vor dich kämpffen,
Und den Anfall kräftig dämpffen.

65.

Auff nur mit Gewalt den Räubern,
Nicht in ihre Klauen ein,
Die den Seelen und den Leibern
Allzeit höchst gefährlich seyn,
Aus der Barbarn Grausamkeit
Wird manch Slave noch befreyt,
Aber auß des Satans Ketten
Kan dich auch kein Engel retten.

66.

Wen so viel Gefährlichkeiten
Fährts sichs auf dem Welt-Meer
Schlimm,
Drum sieh dich auf allen Seiten
Wie ein kluaer Schiffer um,
Nimm das Perspectiv zur Hand,
Welches Klugheit wird genannt,
So entgehst du auf die Weise
Mancher Noth auf deiner Kense.

67.

Senn die schmeichelnde Syrene
Der verführerischen Welt
Durch ihr liebliches Gethöne
Dir nach Leib und Leben stellt,
Ach so schiffe weit vorbei,
Mach dich von ihr gänzlich frey,

und

)(4

Und verstopffe deine Ohren,
Sonst gehst du gewiß verlohren.

68.

Eigt das Spielen der Delphinen
Auf die künfftige Gefahr,
So laß dir zur Warnung dienen,
Wenn der Epicurer Schaar
In dem Welt Meer lustig spielt,
Und ihr Muthgen tapffer kühl,
Denn da ist der Sturm sehr nahe,
Wie zu Noá Zeit geschah.

69.

Wenn bey starcken Sturm und Winden
Um die Masten in der Höh
Feuer Flammen sich entzünden,
Stellt die ungestümme See
Bald darauf ihr Brüllen ein;
So will Gott in Creuz und Pein
Unverhofft den lieben Seinen
Auch mit Trost und Hülf erscheinen.

70.

Meide Irr- und Aberglauben,
Die Charybd. und Scilla sind,
Die dem Leib und Seele rauben,
Der den Mittelweg nicht findt,
Wo die grósten Schiffe schon
Der Verwágnuß rechten Lohn
Mit der ersten Welt empfangen,
Und erbármlich untergangen.

71.

Halt bey deinem Herzen Wache,
 So der Pulver-Kammer gleich,
 Daß der Eifer, Zorn und Rache
 Diesen Zunder nicht erreicht,
 Denn es brennet leichtlich an,
 Und aus einem Fündlein kan
 Ein so grosser Brand entstehen,
 Daß dein Schiff muß untergehen.

Hüte dich auch für dem Geitze,
 Den ein Christ wie Syrten scheut,
 Daß er deinen Sinn nicht reizt
 Zu der Unbarmherzigkeit,
 Wer sein Schiff zu hart beschwehrt,
 Und auf diesen Sand-Band fährt,
 Der ist kaum durch viel Bemühen
 Wieder davon abzuführen.

Und gleichwie man in der Mitten
 Auf dem Boden den Pallast
 Zum Gewichte pflegt zu schütten:
 So braucht zwar ein Erden-Gast
 Zur Erhaltung Lebenslang
 Mäßig Kleider, Speiß und Trand;
 Doch er muß zu seinem Schaden
 Nicht das Herz zu sehr beladen.

Alle schnöde Mammons-Güther,
 Alle Schätze dieser Welt,

Welche geizige Gemüther
Sich als Bözen vorgestellt;
Drücken in der letzten Noth
Mit dem halb verfaulten Boot
Der erblaßten Leibes Glieder
Oft den Schatz der Seelen nieder.

75.

Noth und Tod hat kein Geseze;
Drum wirff alles, dem du hold,
Ja die allertheursten Schätze,
Edelsteine, Perlen, Gold,
Sonder Zwang und Widerwort,
Wenn der Tod kommt über Bort,
Denn es kan in letzten Stürmen
Dich dein Gut doch nicht beschirmen.

76.

Schiffer, die von theuren Dingen
Dort aus Peru und Japan
Vieles nach Europam bringen,
Lauffen oft auf Felsen an,
Die mit Jammer, Ach und Weh
In der offenbaren See
Sie in tieffsten Abarund stürzen,
Und ihr Lebens-Ziel verkürzen.

77.

Ist du dich recht wohl bewahren
Auf der Reyse, laß dein Brod
Reichlich übers Wasser fahren,
Und zwar noch vor deinem Tod,

Gib

Gib von deinem Haab und Gut
Denen, die durch Brand und Fluth
Gleichsam Schiffbruch jüngst erlitten,
Und vor deiner Thüre bitten.

78.

Möge dich die Verzweiflung tödten,
(Dieser falsche Wirbel-Schlund
Ziehet öfters wie Magneten
Manches Schiff in seinen Grund,)
So gebrauchte den Verstand,
Dem die Gegend wohl bekannt,
Denn was einmahl ist ersoffen,
Darff auf keine Rettung hoffen.

79.

Wenn in deine Herzens-Kammer
Des Gesetzes Donner schlägt;
Und darinnen Noth und Jammer,
Angst und Herzeleyen erregt,
Seuß alsbald in diese Gluth
Die gesalzne Thränen-Fluth,
Wahrer Buß und Reu, so können
Dich die Flammen nicht verbrennen.

80.

Mitten in der Buß und Reue
Such im weiten Ocean
Gottes grosse Lieb und Treue,
Den Corallen-Baum, woran
Christus aller Welt zu gut
Selbst sein Purpurfarbnes Blut

Als

Als die kostbarsten Corallen,
Ließ zur Hergens-Stärkung fallen.

81.

Dem gesanten Christen-Orden
Ist sein rothes Siegs-Panier
Zu der Friedens-Flaggen worden,
Dieses schwebt auch über dir,
Unter solchem Fahnen-Schutz
Biethe Höll und Teuffel Trutz;
Vor den tapffern Creuzes-Rittern
Muß auch Gog und Magog zittern.

82.

Wenn von rauhen Trübsals-Wettern
Sich die schwühle Luft entzündt,
So lauff nicht zum Erden-Göttern,
Weil sie nichts als Menschen sind,
Der allmächtige Steuer-Mann,
So dem Meer gebieten kan,
Wird bey Donner, Blitz und Krachen
Auch im Schlasse bey dir wachen.

83.

Trff bey solchen Ungewittern
Auch den Hoffnungs-Anchor ein;
Soll dein Glaubens Mast nicht splittern,
Muß das Thau die Liebe seyn;
Andacht ist das Seegel-Tuch,
Der Compas das Bibel-Buch;
Demuth und Gedult als Brüder
Lassen sich bey'm Ruder nieder.

84.

Gott der Heilge Geist, der wehet
 Als ein sanfft und kühler West,
 Wenn der Seegel nicht verdrehet,
 Und dein Hertz sich lencken läßt;
 Ja, daß nicht ein böser Geist
 Dieses Seegel-Tuch zerreißt,
 Mußt du nicht auf falsche Lehren
 Oder Narrentheidung hören.

Schiffer müssen oft laviren,
 Wenn contraire Winde wehn,
 Laß den Himmel nur regieren,
 Wenn es nicht nach Wunsch will gehn,
 Macht und Klugheit wird zu Spott,
 Drum mußt du auf deinen Gott
 In sehr zweiffelhafften Fällen
 Einzig dein Vertrauen stellen.

Auge Schiffer seegeln gerne
 Auf der Fahrt bey dunkler Nacht,
 Nach dem hellen Polus-Sterne,
 Welcher neue Hoffnung macht;
 Richte deines Geistes Sinn
 Nach dem Stern aus Jacob hin,
 So wirst du mit guten Winden
 Das beglückte England finden.

Sündet man bey Nacht Laternen
 Auf sehr hohen Thürmen an,

Daß

Daß ein Schiffer schon von fernem
Seinen Haafen sehen kan:
So wird in dem grösten Sturm
Gottes Wort ein Pharus Thurm,
Der den Haafen dir entdecket,
Wo kein Feind dich mehr erschrecket.

88.

Diese Welt ist nichts zu achten,
Jesus ist dein bestes Theil,
Will dir Leib und Seel verschmachten,
Bleibt er doch dein Trost und Heyl,
Ja sein Göttlich Fleisch und Blut,
Als das allerhöchste Guth,
Ist dein Tranck und deine Speise
Auf der schwehren Himmels Reise.

89.

Pflegt man bey dem Untertauchen,
Wenn die Waaren untergehn,
Solche Glocken zu gebrauchen,
Daß ein Mensch kan drinne stehn;
So greiff du nach jenem Schwaz,
Auf dem Gott-geweyhten Platz,
Und laß dich die hellen Glocken
Fleißig hin zur Kirchen locken.

90.

WIrff, wie Ormus, deine Netzen
Nach den Unschulds-Perlen ein;
Suche nach den Tugend-Schätzen,
So wie reiner Agstein seyn,

Und

Und der Umbra des Gebeths,
So die Seuffzer. Wellen stets
Nach dem Rettungs. Ufer treiben,
Muß dein Räucher. Opfer bleiben.

91.

Wenn du lang umsonst geächzet,
Und dem Taublein gleich gegirrt,
Wenn die Seele schmachkend lächzet,
Und um Trost dir bange wird,
Fahre mit getrostem Sinn
Uns Gebürg der Hoffnung hin,
Hol dir Wasser aus den Bächen,
Die aus Zions Eckstein brechen.

92.

Wenn zu diesen süßen Quellen
Weist dich selbst der Lebens. Fürst,
Wenn dich in den willigen Wellen
Nach dem frischen Wasser dürst;
Schau JESU Seite an,
Daraus Blut und Wasser rann,
Die wird dir das Angedencken
Derer Sacramenten schencken.

93.

Wenn die Fluth in letzten Aengsten
Dir bis an die Seele geht,
Wenn dir ist am allerbängsten,
Und der Nord. Wind stärker weht;
So ergreiffe Christi Tod,
Und sein Creuz als einen Booth,

Sält

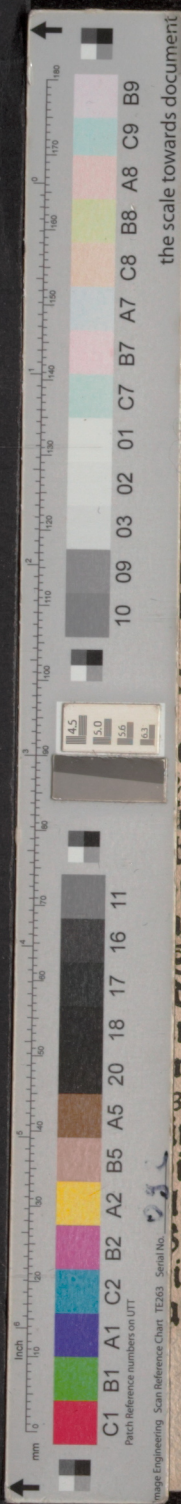
Fällt der Leib gleich in die Höhle,
So entgehet doch die Seele.

94.

Nun wohl dem, der hier gestritten,
Und um Christi Willen viel
In dem Welt- Meer hat gelitten,
Der erlangt des Glaubens Ziel,
Nach des Grabes Finsterniß
Dort in jener Welt gewiß;
Denn Gott will mit Palm und Cronen
Einen treuen Knecht belohnen.







the scale towards document

3 Gebeths,
Wellen stets
Ufer treiben,
Opfer bleiben.

sonst geächzet,
blein gleich gegirrt,
nachhend lächzet,
bange wird,
im Sinn
hoffnung hin,
den Bächen,
ein brechen.

issen Quellen
ost der Lebens-Fürst,
illen Wellen
Wasser dürst;
Seite an,
d Wasser rann,
ngedencken
n schenden.

3.
in letzten Aengsten
ie Seele geht,
erbängsten,
sind stärker weht;
isti Tod,
als einen Booth,

Fällt